Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 36 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle 2c.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft.

Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 227. Freitag, den 27. September 1912. 29. Jahrg.

Deutsches Reich

Regierung und Fleischteuerung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Auf Veranlassung und unter Leitung des Reichskanzlers sind in den letzten Wochen die Mittel zur Linderung der gegenwärtigen Fleischteuerung und der durch sie herbeigeführten schweren Belastung weiter Volkskreise nach allen Richtungen hin geprüft worden. In seiner gestrigen Sitzung am Dienstag hat das preußische Staatsministerium über die Hauptpunkte der sofort einzuleitenden Regierungsaktion sich geeinigt. Einzelheiten werden noch durch eine von den beteiligten Ressorts zusammengesetzte Kommission ausgearbeitet. Darauf wird der preußische Staat sofort mit den anderen Bundesregierungen in Verbindung treten. Eine Veröffentlichung der geplanten Schritte ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Die „Karlsr. Ztg.“ veröffentlicht eine ausführliche Darlegung über die im badischen Ministerium des Innern stattgehabten Besprechungen über die zur Linderung der Fleischteuerung zu treffenden Maßnahmen. Seitens des Ministers des Innern, Frhrn. v. Bodmann, wurde es als z. Zt. nicht angängig bezeichnet, lebendes Vieh aus Argentinien zur Einfuhr zuzulassen. Hinsichtlich der Einfuhr von Gefrierfleisch erklärte sich die Regierung geneigt, für eine Erleichterung durch Aenderung der Vorschriften des § 12 des Fleischbeschaugesetzes einzutreten. Als weitere Maßnahmen zur Linderung der Fleischteuerung kämen in Betracht: eine Ermäßigung der Fleischsteuer und der Frachtsätze für eingeführtes Fleisch, die Einrichtung von Schweinemästereien durch die Kommunalverwaltungen oder landwirtschaftlichen Verbände, eine Reform des Fleischhandels und der Fleischpreisstatistik, Hebung der Vieh- und Schweinezucht. Zur Fleischsteuerfrage wurde seitens des Vertreters des Finanzministeriums darauf hingewiesen, daß nach der wiederholt ausgesprochenen Meinung des Landtages an die Aufhebung der 800 000 Mark einbringenden Fleischsteuer nicht gedacht werden könne, solange keine Ersatz hierfür geschaffen sei, daß aber eine gnadenweise Ermäßigung der Uebergangssteuer auf eingeführtes Fleisch auf den Betrag der Inlandsteuer von Fall zu Fall erwogen werde. Zur Frage der Tarifermäßigung führte der Vertreter der Eisenbahnverwaltung aus, daß bei den deutschen Eisenbahnverwaltungen kaum eine Neigung bestehen werde, die er sich schon sehr billige Fracht auf lebendes Vieh zu ermäßigen. Ein einseitiges Vorgehen Badens sei nicht möglich. Auf Gefrierfleisch könne der seit 1907 bestehende Staffeltarif wohl angewandt werden.

•

Persönliches vom Freiherrn v. Marschall.

Wer den neuernannten deutschen Botschafter in London im vergangenen Sommer bei seinen Besuchen in den Ministerpalais der Wilhelmstraße oder in den eleganten Räumen des benachbarten „Kaiserhofes“ gesehen hatte, hätte nie gedacht, daß dieser große, schwere Mann, der auch in seinem Aeußern schon seine geistige Bedeutung zu verkörpern schien, so schnell dahingerafft werden würde. Mit beinahe jugendlichem Eifer ging der fast Siebzigjährige an seine neue Aufgabe, die schwerste, die zu lösen es in der deutschen Diplomatie gab, und alle, die Gelegenheit hatten, ihn bei seiner Abreise nach London zu sehen, mußten den Eindruck gewinnen, daß dieser Diplomat mit der reckenhaften Erscheinung, die an Bismarck erinnerte, nun erst an die Krönung seines inhalts- und erfolgreichen Lebenswerkes gehen werde. Nun hat den kenntnisreichen und vielgewandten Diplomaten in seinem engeren badischen Vaterlande, dessen gemütlichen Dialekt er zeitlebens nicht verleugnen konnte, der Tod ereilt, und Deutschland beklagt den Verlust eines der bedeutendsten Staatsmänner unserer Tage.

Freiherr Marschall von Bieberstein war eine ungewöhnlich vielseitige Persönlichkeit. Die Beschäftigung mit den Fragen der hohen Politik raubte ihm nicht die Muße zur Betätigung auf anderen, schöngeistigen Gebieten, unter denen ihn die Musik am meisten anzog. Er war ein beinahe meisterhafter Klavierspieler, und aus den Wagnerschen Werken war ihm beinahe jede Szene jederzeit dem Gedächtnis nach geläufig. Ließ ihm sein Amt am Tage auch nur eine Viertelstunde Zeit, so vertauschte er den Platz am Schreibtisch mit dem am Flügel. Hier fand er die geistige Ablenkung und Erfrischung, deren er bedurfte, um sich von neuem in das trockene Aktenstudium oder in die Entwirrung irgendeiner der vielen komplizierten Fragen der Orientpolitik zu stürzen. Selbst in den kurzen Minuten, die ihm zwischen den alltäglichen Empfängen von Diplomaten, Journalisten und deutschen Landsleuten während seiner 15jährigen Tätigkeit am Goldenen Horn blieben, setzte er sich gern an das Instrument, um ihm ein paar Takte zu entlocken. Jedem Besucher gegenüber, den er in seiner sich stets gleichbleibenden ungezwungenen Art empfing, war Freiherr von Marschall liebenswürdig und entgegenkommend. Allerdings mußte er mit seinem feinen Verständnis für Menschen und Charaktere genau zu unterscheiden, wo er aus seiner diplomatischen Reserve herausgehen durfte, und wo nicht. Leichtfertigen Schwätzern gegenüber verschanzte er sich mit seinem Lächeln hinter die Rücksichten der hohen Politik; vertrauenswürdige Persönlichkeiten dagegen durften sicher sein, bei dem Vertreter des Deutschen Reiches am Bosporus auch ihrerseits Vertrauen zu finden. Manche bedeutsame politische Frage ist so, unter Benutzung der Korrespondenten der großen abendländischen Blätter, im Sinne Marschalls aufgerollt und nach den Wünschen Deutschlands geregelt worden. Uebrigens wußte Marschall mit seltenem Geschick der Fragestellung aus seinen Besuchern das herauszulocken, was er gern in Erfahrung bringen wollte, und so mancher ahnungslose Korrespondent, der den deutschen Botschafter zu interviewen gedachte, merkte gar nicht, daß in Wirklichkeit er der Interviewte war, und daß er ebenso klug das Botschaftspalais in Pera verlassen hatte wie er es betreten. Freiherr von Marschalls Meisterschaft, auf dem leicht verstimmbaren Instrument der Presse zu spielen, war eben beinahe noch größer, als die, mit der er das Piano beherrschte. Und noch eine zweite Kunst beherrschte er, das königliche Schachspiel, das ja in seinem inneren Wesen so viel Gemeinsames mit der — Orientpolitik hat. Kann doch auf beiden Gebieten nur der den Sieg erringen, der völlige Ruhe und Ueberlegenheit mit der Kenntnis der feinsten und verborgensten Details verbindet. Freiherr v. Marschall, das kann man sagen, hat es in der diplomatischen Kunst des Orients ebenso weit gebracht, wie in des Orients geistvollsten Spiele: auf beiden Gebieten war er ein Meister. Dem Schach widmete er vor allem die Abende, und seine Gegner wählte er besonders gern aus den Reihen seiner jüngeren Beamten, unter denen es einige dank häufiger Uebung gleichfalls zu achtbaren Leistungen auf dem Brett mit 64 Feldern brachten.

In der buntscheckigen Gesellschaft Konstantinopels nahm „le Baron de Marschall“ eine Stellung ein, wie kein anderer europäischer Staatsmann vor oder neben ihm. Er war eine Reihe von Jahren der Doyen des diplomatischen Korps; aber er war gewissermaßen auch der natürliche Führer der Vertreter der fremden Mächte, die bei der Pforte beglaubigt waren. Vor allen Dingen stand er bei den Türken, sowohl unter der Regierung Abdul Hamids wie unter dem neuen Régime, in höchstem Ansehen, und es ist bekannt, daß der tiefgehende persönliche Einfluß, den Marschall auf die leitenden Kreise der Türkei ausübte, die Geltung Deutschlands am Bosporus, die nach der jungtürkischen Revolution zu Gunsten Englands stark ins Wanken gekommen war, wieder durchzusetzen wußte. Zustatten kam ihm während dieser Krise, ebenso wie in der nicht ungefährlichen Situation beim Ausbruch des türkisch-italienischen Krieges, seine ausgezeichnete und bis ins Kleinste gehende Kenntnis der Verhältnisse am Bosporus. Marschall kannte beinahe jede Persönlichkeit in Stambul und Pera, die auch nur irgendwie eine Bedeutung hatte; er wußte alles, was in der Umgebung des Sultans, in den Bureaus der Hohen Pforte, in den Arbeitszimmern der Diplomaten und in den Kontoren der großen Handelshäuser vorging. Vor allen Dingen hielt er die Verbindung mit dem jeweiligen Minister des Aeußeren aufrecht, den er wohl tagtäglich sah.

Von den Fenstern seines Arbeitszimmers im Botschaftspalais zu Pera, von denen man einen entzückenden Aussehen, die verzweigte Stadt mit ihren verworrenen Formen und ihrer reichen Illumination, die weite Ebene, die fern gegen den Horizont mit einem Silberton vordämmerte.

Ein Eisenbahnzug fuhr dort, man sah seine Lichter fliegen und hörte sein Aechzen.

An dem jederzeit offenen Portal des Kirchhofes hielt ein Wagen, aus dem vier Personen stiegen: Kollmann, Volpi, Faßbender und Alice. Kollmann hielt vorsichtig einen braunen Kasten vor sich, als ein daran befindliches Schlößchen beim Aussteigen gegen ihn schlenkerte.

Niemand sprach ein Wort, während sie auf den bleichen Wegen hingingen, nur ließ Alice dann und wann ein Schluchzen hören. Eintönig klapperte das Schlößchen gegen den Blechkasten. Kein Mensch außer den Vieren war auf dem Kirchhofe zu erblicken.

Bei einem Grabe, das voller Kränze lag, machte Alice, die mit Kollmann vorausging, halt. „Ist es hier?“ fragte der letztere halblaut. Und Alice sagte: „Ja.“ Sie räumte eine Stelle von dem welken, knisternden, dunklen Laube frei und wandte sich zu Faßbender, der eine kleine Schaufel unter dem Rock hervorgezogen; die nahm sie ihm ab, kniete nieder und grub. Währenddes hatte Kollmann den Kasten niedergesetzt, einen Schlüssel hervorgeholt und das Schloß beseitigt.

„Es wird genug sein,“ sagte Faßbender. Alice tat noch ein paar Stiche.

Die Männer entblößten ihr Haupt, nur Kollmann nicht; der kniete neben Alice, hielt den geöffneten Kasten mit beiden Händen und schüttelte seinen Inhalt in die Grube. Es war der irdische Rest der kleinen Vorsehung, und das Grab, das jetzt wieder von Alice geglättet und mit den Kränzen belegt wurde, war das Grab der Mutter.

Kollmann warf den Kasten beiseite und drückte das Gesicht in die krachenden, trockenen, taunassen Blätter. „Meine Bella,“ stöhnte er, „meine reizende, kleine Grasmücke, mein Weib — mein Weib . . .“

*

Es ist noch nicht lange her. In Kay-City schwärmt man noch heute von ihr. Wo ihre Asche ruht, ist das Geheimnis der Beteiligten geblieben.

Die Lilien, die jedes Jahr auf dem Grabe der Mutter blühen, reden nicht von dem Geheimnis unter ihnen.

Fern im Vaterlande, im Wallingschen Hause, war der große Regulator an der Wand am zwanzigsten Dezember abends sieben Uhr dreißig Minuten stehengeblieben.

Frau Walling schrieb es an Alice in dem Briefe, in dem sie kondolierte.

Was die Liebe vermag.

76. Roman von Victor Blüthgen.

Nachdruck verboten.

Schluß.

Es war sieben Uhr. Volpi und Fred waren gekommen, saßen mit Bussy und Faßbender und zwei Damen in der Nische — da hörte man den Lift rollen, die Tür öffnete sich und ein einzelner Herr stieg aus, kam raschen Schrittes näher . . .

„Großer Gott, das ist Kollmann!“ rief Faßbender und sprang auf.

„Jawohl,“ sagte der, wie es schien in freudiger Erregung. „Und mir geht's gut. Was macht Bella? Ich will meinen Jungen sehen.“

„Mensch, hast du unser Telegramm bekommen?“

„Nein. Was für ein Telegramm?“

„Wo kommst du her?“

„Von Montgomery, Alamba, dort habe ich ein Geschäft.“

„Du Unglücklicher, weshalb hast du uns nie deine Adresse gemeldet?“

„Eh was — ich wollte als gemachter Mann kommen, und dazu war Aussicht. Bella ist hoffentlich wieder wohlauf?“

Auf einmal fing Bussy zu schluchzen an, Fred zog sein Taschentuch, die beiden Damen weinten. Kollmann sah entsetzt von einem zum andern. Er war so wohl und vergnügt angelangt!

„Sie ist tot?“ rief er, und hinterher brach ein jammervolles Stöhnen aus seiner breiten Brust.

„Fasse dich,“ sagte Volpi. „sie lebt noch . . .“

Alice blickte durch die Türspalte: „Kollmann — Allmächtiger . . .“

Er war mit zwei Schritten an der Tür, schlug sie breit auf. „Bella, meine Bella . . .“ Und da lag er auf den Knien vor dem Bett, hatte ihre Hand an sich gerissen. Pflegeschwester hob erschrocken abwehrend die Hände, die Kranke wachte wie aus einem Traume auf. „Fritz, Fritz“, sagte sie überselig mit klarer Stimme, „du böser Mann — ich habe ja ein schönes Geschäft für dich, ich kann dir alles erzählen, was ich dir verpfuscht habe . . . und unser Kind — hast du's schon gesehen?“ Sie hatte die Hände um seinen Kopf gelegt, die ließen jetzt nach, die Schwäche kehrte zurück, und das selige Lächeln erlosch. Sie war ohnmächtig.

Kollmann schrie auf, die Pflegerin sprang nach Wasser und Riechsalz. Alice bog sich über Frau Kollmann und faßte nach dem Puls.

Man brachte sie wieder zu sich. Das alte, hastige Atmen fing wieder an, und sie schlug die Augen auf. „Nein, jetzt sterbe ich nicht,“ flüsterte sie, und das ganze Gesichtchen überfonnte sich. „Wir werden noch sehr glücklich werden, Fritz.“

Alle waren sie mit hereingekommen von draußen, auch die beiden Damen. Bella nickte ihnen der Reihe nach verklärt zu, während die eine magere Hand wieder in den beiden großen Händen Kollmanns ruhte, der sie immerfort küßte. Mit einem Male wanderte ihr Blick zwischen Volpi und Bussy. „Volpi“, sagte sie, und in der großen Stille verstand man die Worte, „mein Freund, Sie müssen für unsere Bussy sorgen.“

In dem sonst so verschlossenen Manne brach in all der tiefen Erschütterung etwas auf. Er trat zu dem schönen Mädchen, das die Augen voll schwerer Tränen hatte, und ergriff dessen Hand, führte es ein paar Schritte vor. Er kämpfte mit sich und brachte doch kein Wort heraus. Bussy war glühend rot, und als Volpi ihre Hand drückte, fühlte er, daß sie den Druck erwiderte. Ihre Augen trafen sich, und jetzt legte er den Arm um sie, und sie litt es.

„Gott, was bin ich glücklich,“ hauchte Bella: „warum kann ich jetzt nicht tanzen. Jetzt laßt mich mit Fritz allein und geht einmal zur Mutter.“

Sie waren allein, auch die Pflegerin war hinausgegangen. Kollmann hielt Bellas Hand fest, und sie tauschten ab und zu ein Kosewort, in das hastige, röchelnde Atmen hinein. Kollmann sollte gehen, das Kind zu begrüßen, aber er weigerte sich: „Jetzt bleibe ich bei dir.“ Dann versank Bella in ein starres Schweigen.

Die übrigen saßen und standen flüsternd draußen; die Damen hatten sich verabschiedet. Auf einmal riß Kollmann die Tür auf. „Sie stirbt!“ schrie er.

Alice flog den anderen voraus, bog sich zu der Sterbenden. „Ich will die Mutter sehen!“ rief sie heiser mit Hast und Anstrengung.

„Bella — Bella — hörst du noch? Sie ist ja tot, ist dir vorangegangen.“

„Das ist gut — ich habe immer Glück . . .“

*

Acht Tage später war's.

Auf Kay-City lag eine winterlich kühle Nacht. Der Mond schien zu dreiviertel hell; ein leises Wehen floß. Von dem alten Kirchhof droben aus konnte man die Flüsse blitzen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

blick auf den tief unten liegenden Bosporus und rechts hinüber auf das Marmara-Meer hat, blickte Freiherr von Marschall gern hinüber nach Skutari, dem asiatischen Stadtteil Konstantinopels, und nach dem dahinter auf einer Höhe gelegenen Haidar-Pascha, wo sich, deutlich sichtbar, der Bahnhof der Anatolischen Eisenbahn und der Bagdad-Bahn befindet. Der deutsche Botschafter sah hier den Ausgangspunkt des größten Werkes, für dessen Gelingen er seine ganze Persönlichkeit eingesetzt hatte. Die Vollendung des großen deutschen Kulturwerkes zu erleben, war ihm nicht vergönnt. Aber wenn dereinst der erste Zug der Bagdad-Bahn vom Bosporus zum Persischen Golf abgelassen werden wird, so wird man in erster Linie des jetzt verstorbenen Diplomaten gedenken, dessen stilles, aber umso nachdrücklicheres Wirken die Durchführung der großen Aufgabe erst ermöglicht hat.

•

Ein Nachruf für Marschall

ist von besonderem Interesse. Er steht im Wiener Abendblatt und lautet in seinem wesentlichen Teil: „Eine traurige Kunde aus Badenweiler weckt das tiefste Bedauern der ganzen Welt, in welchem der Wille zum Frieden nach Ausdruck ringt und niedergehalten wird vom internationalen Mißtrauen, das mühsam entwirrt und zerstreut werden muß, um seine Gefahren zu verlieren. Adolf Freiherr Marschall von Bieberstein ist von einem plötzlichen Tode hinweggerafft worden. Mitten in den Vorbereitungen zu einem großen historischen Werk wurden so durch eine Katastrophe die Naturfähigkeiten vernichtet, von welcher ganz Europa die Befreiung vom Gespenst des Weltkrieges erwarten durfte. Die Berufung des Freiherrn von Marschall auf den Londoner Botschafterposten wurde als ein Weltereignis betrachtet. Freiherr von Marschall war durch die Bedeutung seiner Aufgabe der erste Träger der jetzigen auswärtigen Politik Deutschlands. Es wird nicht leicht sein einen Mann zu finden, bei welchem die Person so sehr das System bedeutet wie bei Marschall. Den Verlust hat nicht nur Deuschlandt erlitten, sondern der Friedensgedanke, die Kraft, die der verstorbene Botschafter hatte, das Vertrauen, das er fand, die Intelligenz, die zum Stillstand gebracht wurde, wird man nur schwer ersetzen."

•

Berlin, 25. Sept. Der Präsident des Deutschen Reichstages, Dr. Kämpf, hat an die Witwe des Botschafters Freiherrn von Marschall folgendes Telegramm gerichtet: „Ew. Exzellenz spreche ich namens des Reichstages anläßlich des Heimganges Ihres hochverehrten Herrn Gemahls, der als Bundesratsbevollmächtigter und als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Reihe von Jahren dem Reichstag nahe gestanden hat, das allerherzlichste Mitgefühl aus." — Außerdem übersandte der Präsident einen Kranz.

Berlin, 26. Sept. Der Hansabund hat nach einer großen Berliner Versammlung die Errichtung eines Angestellten-Ausschusses beschlossen. Vorsitzender ist Dr. Stresemann.

Köln, 26. Sept. Hier sind 70 Personen an Fleischvergiftung erkrankt.

Leipzig, 25. Sept. Aus Anlaß des 700jährigen Jubiläums der Thmasschule fand heute vormittag in Anwesenheit des Königs, von Vertretern der Staats- und städtischen Behörden, sowie einer überaus zahlreichen Festversammlung ein Festakt im großen Saale des Gewandhauses statt. Prof. Dr. Jungmann hielt die Festrede. Die Glückwünsche der Regierung überbrachte Kultusminister Dr. Beck.

Breslau, 25. Sept. Wie die „Schlesische Volkszeitung" erfährt, hat der 1. Staatsanwalt dem Vizepräsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses, Geh. Justizrat Dr. Porsch, mitgeteilt, daß auf seine Aussagen im Prozeß Borchardt-Leinert verzichtet werde.

Hamburg, 25. Sept. Die Maßregeln des Lehrer Lamszus, der im Hamburger Echo den antimilitärischen Roman „Das Menschenschlachthaus" veröffentlichte, ist rückgängig gemacht worden, nachdem der Leiter der Oberschulbehörde sich über die Persönlichkeit des Dichters und über seine Werke näher informiert hat.

Ausland.

Der 19. Weltfriedenskongreß.

Genf, 24. September.

Die heutige, von 519 Kongressisten, darunter 312 Delegierten, besuchte erste Plenarsitzung des 19. Weltfriedenskongresses behandelte die von der Kommission für internationale Gesetzgebung eingebrachte Frage der wirtschaftlichen Boykottierung desjenigen Staates, der sich dem von einem Schiedsgericht gefällten Spruch zu unterwerfen, weigert. Bollack-Frankreich versuchte die völlige Boykottierung zu begründen. Dr. Gumas-Frankreich gibt jeder Boykottierung gegenüber zu bedenken, daß die materiellen Interessen der einzelnen Volksangehörigen nicht durch einen Boykott geschädigt werden dürften. Clark-England führt die friedliche Schlichtung der Alabame- und Doggerbank-Streites als Beweis an, daß man ohne Boykott auskommen könne, England bezw. Rußland hätten sich damals dem Schiedsspruch ruhig unterworfen. Allenfalls könne man daran denken, die Kriegsanleihen eines Staates durch Kredit-Boykott unmöglich zu machen. Prof. Quidde-Deutschland verwirft den Boykott völlig; er meint, die Friedensbewegung werde dadurch besser gefördert, daß sie sich auf moralische Kräfte stütze, als daß sie für Anwendung von Drohungen mit physischen Zwangsmitteln eintrete. Madai-Schweiz betont, wie besonders die Arbeiterschaft durch einen über ihr Land verhängten Boykott infolge notwendig eintretender Lebensmittelteuerung geschädigt werden würde. Larrier-Frankreich und Arnaud-Frankreich glauben, daß man der physischen Zwangsmittel-Androhung noch nicht ganz entbehren könne. Arnauds Vorschlag, die Boykottfrage überhaupt durch eine Spezialkommission, gebildet aus Mitgliedern der Wirtschafts- und Rechtsgruppe, für einen folgenden Kongreß bearbeiten zu lassen, wurde einstimmig angenommen. Nachmittags wurden die Kongreßteilnehmer von der Genfer Stadtverwaltung im Ariana-Museum empfangen.

Zur Lage in Persien.

Dem „Reuter'schen Bureau wird auf eine Anfrage von autoritativer Seite erklärt, daß die verschiedenen Mitteilungen, die jüngst in der Presse und sonstwo gemacht wurden, wonach man erwarten könne, daß die gegenwärtig zwischen dem Staatssekretär Grey und dem russischen Minister des Aeußern, Sasonow, in Balmoral stattfindenden Besprechungen zu einer tatsächlichen Teilung Persiens führen würden, jeglicher Begründung entbehrten.

Vertreter der Stadt Täbris haben dem russischen Generalkonsul eine Bittschrift der Einwohnerschaft überreicht, in der um die Rückkehr des früheren Schah auf den persischen Thron gebeten wird. Die Bevölkerung hofft, Mohamed Ali werde, wenn er von der russischen und der englischen Regierung unterstützt werde, im Lande Ruhe und Ordnung wiederherstellen.

•

Wirren am Balkan.

Konstantinopel, 26. Sept. Nach Meldungen aus Samos ist es in Vothy zu ernsten Zusammenstößen zwischen türkischen Truppen und aufständischen Kretensern gekommen. Ein französischer Kreuzer ist vor Vothy eingetroffen. Die Telegraphenverbindung zwischen der Insel Samos und Smyrna ist unterbrochen.

London, 25. Sept. Wie hier erklärt wird, ist eine militärische Konvention zwischen Bulgarien, Serbien, Griechenland und Montenegro im Falle von Feindseligkeiten gegen die Türkei sicher. Man erwartet jeden Augenblick einen entscheidenden Schritt der bulgarischen Regierung, da Bulgarien jetzt gewiß ist, daß seine Aktion von allen slavischen Ländern und Griechenland unterstützt werden wird.

Konstantinopel, 25. Sept. Auf den Postzug Konstantinopel-Saloniki wurde in der Nähe der Station Salmanli ein Attentat mittels einer Höllenmaschine verübt. Der Zug hatte infolge der Beschädigung der Linie eine fünfstündige Verspätung. Es wurde niemand verletzt.

Sofia, 25. Sept. Ein neuer Grenzzwischenfall ereignete sich bei Hamanbunar, wo die Türken einen bulgarischen Posten auf angeblich strittigem Gebiet am Patrouillengang hindern wollten, worauf von beiden Seiten Gewehrschüsse einsetzten. Einzelheiten fehlen noch. — Das Regierungsorgan „Samonrava" spricht sein Bedauern darüber aus, daß die für Serbien bestimmte Munition in der Türkei angehalten worden ist. Das Blatt erwartet, die Pforte werde durch Freigabe der Munition das an Feindseligkeit grenzende Vorgehen der türkischen Behörden wieder gut machen.

•

Ein Mittel gegen die Kinderlähmung.

In der gestrigen Mitteilung über ein Mittel gegen Kinderlähmung hat sich der Druckfehlerteufel einen wirklich teuflischen Streich geleistet. Er empfiehlt Atropin und würde damit die Kinder raschestens aus der Welt schaffen. In Wirklichkeit verwendet aber der menschenfreundliche Arzt Urotropin und wir wollen hoffen, daß dieses Mittel nützt.

•

Paris, 24. Sept. Nach einer offiziösen Meldung des „Temps" sollen die im Jahre 1913 zu erbauenden 4 Militärlenkballons ungefähr 15 000 Kubikmeter fassen, 3 voneinander unabhängige Gondeln besitzen und eine Geschwindigkeit von 70 Kilometer in der Stunde erreichen. Die Ballons, die nicht nach dem starren Zeppelin-System gebaut werden sollen, sollen an ihrem höchsten Punkt einen mit einem Maschinengewehr ausgerüsteten Beobachtungsposten tragen. Für den Bau dieser Lenkballons sollen die für das Budget 1912 bewilligten Kredite von 3 Millionen Francs verwendet werden.

Boston, 25. Sept. Die internationale Handelskammerkonferenz nahm einstimmig eine Resolution an, in der eine einheitlichere Bankscheckgesetzgebung befürwortet wird. Die Annahme der Resolution erfolgte nachdem Prof. Dr. Abt, sowie Dr. Trumpler-Frankfurt die Frage in diesem Sinne besprochen hatten. Die Konferenz stimmte ferner dem Antrag Begg-London zu, ein Komitee zum Studium des Londoner Bankwesens zu ernennen.

London, 25. Sept. Bevor Lord Kitchener nach Paris abreiste, soll er eine Nachricht erhalten haben, man werde ihn während seines Aufenthalts in Frankreich oder Venedig, wohin er sich wendet, erschießen. Es soll sich hierbei um eine ägyptische Verschwörung handeln. Es wurden deshalb in Dover bei der Abreise Kitcheners Sicherheitsmaßregeln getroffen und ein starkes Aufgebot von Polizei und Detektivs befand sich auf der Station, wie dies nicht einmal bei der Anwesenheit von Mitgliedern der russischen Kaiserfamilie der Fall war.

London, 26. Sept. Das Reutersche Bureau meldet aus Wutschang: In der Nacht haben außerhalb der Stadt lagernde Truppen sich empört und die Stadt angegriffen, sind aber von der Garnison zurückgeschlagen worden. Die Garnison verfolgt gegenwärtig die aufrührerischen Truppen. Man legt dem Zwischenfall keine Bedeutung bei.

Konstantinopel, 26. Sept. Auf der Pforte wird erklärt, daß italienische Kriegsschiffe vor Chios kreuzen und sich dem Eingang des Hafens von Smyrna nähern, aber außer dem Schußbereich der türkischen Kanonen bleiben.

Newyork, 26. Sept. Nach Meldungen aus San Juan haben amerikanische Marinesoldaten die Stadt Granada (Nicaragua) besetzt. Der Führer der Aufständischen Mena wurde gefangen genommen. Eine zweite Depesche aus Panama besagt, daß 29 Matrosen niedergemetzelt wurden, nachdem sie 40 Rebellen getötet hatten.

Newyork, 26. Sept. Nach einer Depesche aus Mexiko haben Präsident Madero und das Kabinett dem Kriegsminister den Befehl erteilt, Orozko und seinen Anhängern die Amnestie anzubieten.

Spezia, 26. Sept. Bei der benachbarten Gemeinde Borghetto ist ein von Wilhelm Marconi gesteuertes Automobil mit einem anderen Automobil zusammengestoßen. Marconi wurde am rechten Auge verletzt und in das Marinehospital gebracht. Seine Frau blieb unverletzt.

Württemberg.

Zu den Landtagswahlen.

Bradenheim, 25. Sept. Eine Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte hat als Kandidaten den Weingärtner Haag in Heilbronn aufgestellt.

•

Volksbetrüger.

Die agrarische Presse schlägt zurzeit Purzelbäume. Sie kann nicht verhindern, daß auch auf dem Lande die Erkenntnis immer mehr zunimmt, daß die gegenwärtigen hohen Fleischpreise dem Kleinbauern nicht zugute kommen, daß ihre letzte Ursache vielmehr darin wurzelt, daß die deutsche Landwirtschaft im letzten Jahr trotz der großen Futterknappheit für Futtermittelzölle 80 Millionen an das Reich bezahlen mußte. Das ist bares Geld, das die Landwirte über den Preis der Futtermittel hinaus erlegen mußten und durch das die Fleischproduktion sich naturgemäß verteuerte. Schon aus diesem Zollbetrag ersieht man, daß jährlich hunderte von Millionen für Futtermittel ins Ausland gehen, gehen müssen, weil sie der viehmästende Bauer braucht. Ein Landwirt weist in der Fr. Ztg. nach, daß die Verteuerung durch den Zoll bei reiner Maismast pro Pfund Schlachtgewicht 9,4, bei reiner Gerstenmast 4,3 Pfg. beträgt. Diesen Betrag könnte der Bauer mehr verdienen oder müßte der Konsument weniger zahlen, wenn wir die Zölle auf Futtermittel nicht hätten. Ein Landwirt in Hannover weist buchmäßig nach, daß er bei einer großen Schweinezucht Futtermittel gekauft hat, die einen Zollbetrag von über tausend Mark ausmachten. Infolge der Seuche betrug sein Gewinn aus der Mast nur 204 Mark. Hätte er nun den Zoll nicht zu bezahlen gehabt, so würde er in dem schlechten Jahr immerhin noch 1200 Mark verdient haben. So aber flossen 1000 Mark davon in die Reichskasse. Das genügt zur Veranschaulichung und zur Kennzeichnung der agrarischen Behauptung, der Zoll auf Futtermittel spiele keine Rolle. Nun ist richtig, daß heuer mehr Futter vorhanden ist, allein damit kann der Mangel des Vorjahrs und damit die geringere Fleischproduktion nicht aus der Welt geschafft werden. Es wird eine Reihe von Monaten anstehen, bis ein stärkerer Auftrieb von gut gemästetem Vieh möglich ist. Um über diese Zeit hinüberzukommen, haben die Stadtverwaltungen um die Erleichterung der Einfuhr von Vieh und Gestattung der Einfuhr von Gefrierfleisch nachgesucht. Aber auch für diese Maßnahme zeigt die agrarische Presse keinerlei Verständnis. Zuerst behauptet sie, das Gefrierfleisch habe gar keinen Wert, es gehe sofort in Fäulnis über, die Volksgesundheit werde auf das Spiel gesetzt. Nachdem sie jetzt aber merkt, daß die Regierung auf Grund von Gutachten geneigt ist, der Einfuhr von Gefrierfleisch näher zu treten, schreit die agrarische Presse Zetermordio über die Schädigung der Landwirtschaft und des Mittelstands. Denn nun findet die agrarische Presse plötzlich, daß auch die Metzger durch die Einfuhr von Gefrierfleisch geschädigt würden — dieselben Metzger, von denen die agrarische Presse jahrelang behauptete, sie steckten zu großen Profit ein. So verfällt die agrarische Presse von einem Extrem ins andere. Das Interesse einiger Großgrundbesitzer geht ihr über das Interesse des Volkes. Daß die vorübergehende Einfuhr von Gefrierfleisch keinerlei Nachteil für die Landwirtschaft hat, haben wir schon vor 11 Tagen nachgewiesen, denn die Bevölkerungsklasse, die das Gefrierfleisch kauft, ist zurzeit gar nicht in der Lage, frisches Fleisch in nennenswerten Quantitäten zu kaufen, und sobald sie es wieder kaufen kann, wird sie von selber dem frischen Fleisch sich wieder zuwenden.

Das sehen jetzt sogar einige Zentrumsblätter ein. So kann man jetzt in der Kölnischen Volkszeitung folgende nach unserer Ansicht durchaus zutreffenden Sätze lesen: „Auch bei Einfuhr des gefrorenen Fleisches werden diejenigen, die sich bei den teuren Preisen Fleischnahrung verschaffen können, das frische Fleisch nach wie vor dem gefrorenen vorziehen. Würden die Frischfleischpreise, etwa infolge gesteigerter Produktion oder besonders als Folge des allmählichen Wegfalls der Wirkungen des Futterausfalls der letzten Jahre, sinken, so werden auch diejenigen, die notgedrungen zum billigeren Gefrierfleisch haben greifen müssen, dem Frischfleisch sich wieder zuwenden. Diejenigen Kreise jedoch, die bei den hohen Fleischpreisen Frischfleisch nicht mehr erschwingen können, kommen ja jetzt als Käufer des inländischen Fleisches ohnedies nicht in Betracht, ihr Einkauf von Frostfleisch kann darum dem inländischen Fleisch den Markt nicht beeinträchtigen." Das Zentrumsblatt spricht hier nur aus, was Dr. Heim schon vor einem Jahre getan hat. Das Stuttgarter Zentrumsorgan, das „Deutsche Volksblatt", ist zwar noch gegenteiliger Meinung, weil es im Hinblick auf die bevorstehenden Landtagswahlen den Kontakt mit den Führern des Bauernbundes nicht lösen will.

•

Der Fleisch- und Wurstboykott in Stuttgart aufgehoben.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins und der Vereinigten Gewerkschaften in Stuttgart teilt in einem Aufruf in der Schwäbischen Tagwacht mit, daß der über Stuttgart verhängte Fleisch- und Wurstboykott aufgehoben ist, weil der Zweck erreicht sei. Dazu bemerkt das „Schwäbische Korresp.-Büro": „Nach dem Aufruf war der Zweck, den „Herrschenden" den Ernst der Lage vorzuführen. Das sind Phrasen. Die Aufhebung des Boykotts hat ganz reale Ursachen: Einmal das vollkommene Fiasko, denn der Fleischkonsum ist in keiner Weise zurückgegangen. Das konnte am Montag in der städtischen Gewerbekommission der Schlachthofdirektor feststellen. Er stellte in Anwesenheit von drei sozialdemokratischen Mitgliedern ferner fest, daß wegen der Ankündigung des Boykotts die Viehhändler in letzter Zeit weniger Vieh auf den Markt getrieben haben, weil sie das Risiko eines geringeren Absatzes nicht tragen wollten, und daß dadurch die Viehpreise nur noch mehr in die Höhe getrieben worden sind. So sieht in Wirklichkeit die Bekämpfung der Teuerung durch die Sozialdemokratie aus."

Auch in Zuffenhausen ist der Boykott aufgehoben worden.

Stuttgart, 27. Sept. In würdiger Weise haben die auf einer Reise durch Süddeutschland gegenwärtig in Stuttgart weilenden Mitglieder der Arbeiterpartei des britischen Unterhauses das Andenken des Londoner Botschafters, Frhr. von Marschall geehrt, dessen plötzliches Ableben gestern früh während der Besichtigung städtischer Einrichtungen bekannt wurde. Ehe der Reisegesellschaft für den Besuch des städtischen Vieh- und Schlachthofes erforderlichen Erläuterungen gegeben wurden, erhob sich der Abgeord-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

für Bernard Castle, Arthur Henderson, um namens seiner Parteigenossen in bewegten Worten dem Gefühl herzlicher Trauer beim Hinscheiden des hervorragenden Staatsmannes Ausdruck zu geben, auf dessen Wirken man so große Hoffnungen gesetzt habe.

Bietigheim, 25. Sept. Die Meldung über das Erholungsheim in Freudental ist dahin richtig zu stellen, daß die Eröffnung erst im Laufe des Monats Oktober stattfinden wird. Die vorgestern hier angekommenen Mitglieder des Krankenkassenverbandes haben lediglich eine Besichtigung des Gebäudes vorgenommen.

Göppingen, 25. Sept. Die Aussperrung in der Textilindustrie hat bereits auf einige Rohwebereien des Bezirks übergriffen. Soweit Kündigungen in den in Betracht kommenden Betrieben noch nicht vollzogen sind, sollen sie am nächsten Freitag bezw. Samstag erfolgen, doch soll nicht in den hiesigen Buntwebereien, allen Arbeitern und Arbeiterinnen, sondern nur den im Deutschen Textilarbeiterverband organisierten gekündigt werden.

Nah und Fern.

Ungetreuer Beamter.

Ein junger Postanwärter in Friedrichshafen unterschlug in den letzten Tagen auf dem Hauptpostamt mehrere Briefe. Seit Sonntag ist er verschwunden. Die Höhe der unterschlagenen Summe soll recht beträchtlich sein, doch läßt sie zur Zeit noch nicht genau festgestellt werden, da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

Zum Weißensteiner Mord.

Mittwoch früh fand ein 5jähriger Knabe im Gras den Revolver, mit dem der verstorbene Kraus erschossen wurde. Daß er auf dem Eigentum des verdächtigen Taglöhners Wallner war, ist dessen Schuld wohl zweifellos.

Unglücksfälle.

Aus Marbach wird berichtet: Dienstag abend führten ein 9 und ein 10 Jahre altes Mädchen in einem Kinderwägelchen ein sieben Monate altes Kind spazieren. Aus Spielerei setzten sie sich auf die Seitenwände des Wägelchens und fuhren so die abschüssige Straße hinunter. Als ihnen ein Kiesfuhrwerk entgegenkam und sie das in raschem Lauf befindliche Wägelchen nicht mehr anhalten konnten, sprangen sie kurzweg ab und ließen das Wägelchen mit dem Kind führerlos weiterlaufen. Es prallte nach einer kurzen Strecke derart auf einen Eckstein auf, daß das Kind herausgeschleudert wurde und direkt vor das hintere Rad des Kiesfuhrwerks fiel. Dieses ging über das kleine Wesen hinweg und drückte es tot.

In Göppingen leistete ein ausgesperrter Weber namens Ehrenreich Reik bei einem Schieferdecker Handlangerdienste. Dienstag nachmittag stürzte er in der Ringstraße an einem Haus, an dem Reparaturen vorzunehmen waren, infolge eines Fehltritts von dem Gerüst aus beträchtlicher Höhe herab und erlitt einen Schädelbruch und innere innere Verletzungen. Er wurde ins Krankenhaus verbracht. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

In Gundelfingen a. D. ist von einem aus Paris kommenden Automobil das 5½ Jahre alte Söhnchen des Schmieds Beck, das vor dem Fahrzeug noch über die Straße laufen wollte und nach Aussage von Augenzeugen direkt in das Auto gesprungen ist, überfahren und getötet worden. Die Insassen des Autos wurden bis zur Feststellung des Tatbestandes zurückbehalten, nach vier Stunden aber wieder entlassen.

Erdstoß.

Donnerstag abend etwa um ¾8 Uhr wurde in Lautlingen ein leichter Erdstoß mit donnerähnlichem Rollen verspürt. Auch in Hechingen will man um die gleiche Zeit eine Erderschütterung verspürt haben.

Gerichtssaal.

Die „Blattenbuben".

Ulm, 25. Sept. Von der Strafkammer in Memmingen wurden in vergangener Woche die drei schwäbischen Brüder abgeurteilt. Mit diesem Namen wurden die Brüder Martin, Josef und Johann Hörmann benannt, die auf dem Blattenhof bei Mindelheim lebten, wilderten und zusammenstahlen, was sie erreichen konnten und, wie seinerzeit gemeldet wurde, im letzten Herbst unter großen Schwierigkeiten verhaftet werden konnten. Es waren die frechsten Räuber, die seit Kneißls Zeiten in Bayern hausten. Von dem Hof aus, von dem aus sie einen wunderbaren Rundblick auf eine halbe Stunde im Umkreis hatten und schon von weitem jeden Gendarm kommen sahen, unternahmen sie ihre Raubzüge. Sie haben Diebstähle und Einbrüche in Menge verübt und auch Brandstiftungen aus Uebermut oder zur Verwischung von Verbrechen oder zur Einschüchterung der Bauern begangen. Den Jagdherren oder Jagdaufsehern nahmen sie die Büchsen von den Wänden herunter und sie haben Tausende von Patronen bezogen, zum „Scheibenschießen" wie sie in der Verhandlung aussagten. Sogar das Weibervolk auf dem Blattenhof wußte mit dem Gewehr umzugehen. Von ihrem Horst aus unternahmen die „Blattenbuben" wie sie genannt wurden, regelmäßige Treibjagden und schossen den Jägern Hasen und Rehe vor der Nase weg. Das Wildbret verkauften sie bis Ulm. In den Blockhütten, die die Jäger erbauten, um den Wilderern besser aufpassen zu können, nahmen diese selbst Unterschlupf und veranstalteten darin Gelage. Die Burschen waren schon einmal nach Amerika durchgebrannt, sind aber dann wieder nach der Heimat zurückgekehrt, als ihnen der Boden über dem Wasser zu heiß wurde. Zwei der Brüder erhielten 8 Jahre Zuchthaus, der dritte 1¾ Jahre, die Mutter wegen Hehlerei 6 Monate Gefängnis.

*

Ulm, 25. Sept. Der Pfarrer Ludwig Gretler von Holzdorf hat insbesondere durch starkes Trinken viel Geld verbraucht und ist mit seinen Bezügen von etwa 4000 M nicht ausgekommen. Er ließ sich dann dazu verleiten, Sammel- und Opfergelder, sowie für Bauten und Reparaturen bestimmte Gelder im Betrag von über 2000 M nicht bestimmungsgemäß, sondern für sich zu verwenden. Dafür erhielt er von der Strafkammer in Memmingen 7 Monate Gefängnis.

Kempten i. A., 24. Sept. Der Oekonom Johann Baptist Müller in Rotzen, Gemeinde Wiggensbach, hatte die Behauptung aufgestellt, der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Thoma habe auf einer Eisenbahnfahrt nach Weitnau die Aeußerung getan: „Wenn die Pfaffen aus der Schule sind, wird das Kruzifix bald von selber raus sein!" Wegen dieser Aeußerung stellte Dr. Thoma Strafantrag. Das Schöffengericht Kempten verurteilte Müller bekanntlich, wie die „Frankfurter Zeitung" berichtete, zu einer Geldstrafe von 100 Mark und in die Kosten. Es sprach dabei die Ueberzeugung aus, daß die Aeußerung von Dr. Thoma nicht gebraucht, sondern von Müller frei erfunden sei. Gegen dieses Urteil legte Müller Berufung zum Kgl. Landgerichte Kempten ein. Das gleich tat daraufhin Dr. Thoma. In der Berufungsverhandlung vor der Strafkammer wurde heute Vormittag die Berufung Müllers verworfen, der Berufung Dr. Thomas jedoch stattgegeben. Das Gericht erhöhte die Strafe von 100 Mark auf 300 Mark und verurteilte Müller in sämtliche Kosten. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß das Berufsgericht ebenfalls angenommen habe, daß Müller wider besseres Wissen die unwahre Tatsache behauptet, bezw. verbreitet hat.

Kolmar, 25. Sept. Vor dem Schöffengericht wurde heute die Privatklage des Reichs- und Landtagsabgeordneten Wetterle gegen die „Tägliche Rundschau" in Berlin verhandelt. Es war seinerzeit in der „Täglichen Rundschau" dem Abgeordneten Wetterle vorgeworfen worden, er sei in Gemeinschaft mit seinen Freunden Preiß und Blumenthal nach Paris gereist und habe dort 130 000 Mark für die Landtagswahlen gesammelt. Nach längerer Verhandlung und Zeugenvernehmung, in der unter anderem die Abgeordneten Hauß, Dr. Schott und Blumenthal, sowie Justizrat Preiß vernommen wurden, kam ein Vergleich zustande, in dem der Privatangeklagte erklärte, er habe sich davon überzeugt, daß die erhobenen Anschuldigungen in allen ihren Teilen unwahr seien. Er bedauere die Verbreitung der Nachricht aufs lebhafteste und bitte die Abgeordneten Wetterle, Preiß und Blumenthal um Entschuldigung. Der Vergleich ist in 9 Zeitungen zu veröffentlichen und der Privatangeklagte hat sämtliche Kosten zu tragen.

Paris, 24. Sept. Der frühere deutsche Kavallerieoffizier Alfred Sewelote, der, um die Geldansprüche seiner Geliebten, einer Tänzerin, zu befriedigen, verschiedene Betrügereien versucht hatte, wurde vom Polizeigericht zu 6 Monaten Gefängnis und 50 Frcs. Geldstrafe verurteilt.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Von Aitrach nach Budapest.

Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser, so dachten vor einigen Wochen sechs wagemutige Theologiestudenten. In einem schwanken Kahne, der ihnen Stube und Schlafkammer, Küche und Keller zugleich war, unternahmen sie, laut „Stadt- und Landbote", von Aitrach (bei Leutkirch) aus eine Wasserfahrt auf Iller und Donau über Ulm und Wien nach Ungarns Hauptstadt Budapest. Die abenteuerliche Fahrt führte hinab über die haushohen Stauwehre des wilden Gebirgsstromes der Iller, vorbei an türmereichen Städten an waldumrauschten Höhen, Ruinen und Schlössern, hindurch durch den sagenumwobenen, im Liede verherrlichten Regensburger Strudel, hinüber über den wegen seiner Felsklippen von alters her berüchtigten Greiner Schwall und Wirbel, hinein in das Zigeunerland der ungarischen Puszta. In 14 Tagen legten sie 1050 Kilometer zurück. Ihre romantische tollkühne Fahrt nahm ein glückseliges Ende. Schade, daß sie den sturmerprobten Kahn in Budapest losschlugen anstatt ihn per Bahn in die Heimat zurückzusenden. Gewiß hätte ihn das Altertumsmuseum in Isny zu der Luftschiffreliquie von Echterdingen hin als eine interessante Sehenswürdigkeit um teures Geld erstanden und den kühnen Seefahrern wären die Reisekosten zehnfach vergütet worden.

Paris, 24. Sept. Der bei Bar-le-Duc abgestürzte Militärflieger Leutnant Thomas ist heute morgen den erlittenen Verletzungen erlegen.

Turin, 26. Sept. Auf dem Flugplatz Mirabeau stürzte der Fliegerleutnant Ravazzoli ab und war sofort tot.

Aus der Rechtsprechung in der Arbeiterversicherung.

Eine für die arbeitende Bevölkerung sehr wichtige Entscheidung über die Entschädigungspflicht einer Berufsgenossenschaft den Hinterbliebenen eines Unfallverletzten hat kürzlich das Arbeitersekretariat der Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereine in Cannstatt herbeigeführt.

Am 14. März 1909 verstarb der Ehemann J. F. H., Holzhauer in S. Oberamts Neuenbürg, infolge eines ihm im Juli 1908 beim Anrücken von Holzstämmen an die Wege zugestoßenen Unfalls. Der Holzhauer M. in S. hatte von dem S. in N. das Anrücken und Verladen des Holzes zu einem festen Preise wieder von einem Sägewerkbesitzer K. S. übernommen. Bei dem Geschäft des Anrückens der Stämme war der Verunglückte J. F. H. nur gelegentlich behilflich, jedoch wurde er von dem M. in S. für diese Tätigkeit bezahlt. Nun machten die Ehefrau und die hinterbliebenen Kinder bei der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ihren Anspruch auf ein Sterbegeld und Hinterbliebenen-Rente geltend. Die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft lehnte jedoch den Antrag ab, weil nach den gemachten Erhebungen der Verstorbene zur Zeit des Unfalles von dem M. in S. angestellt gewesen sei. Letzterer habe aber das Geschäft von dem Fuhrmann J. S., welchem seitens des Holzkäufers das Anrücken und die Beifuhr des Holzes übertragen war, übernommen. Die Tätigkeit des M. in S. sowie des durch den Unfall verstorbenen J. F. H. würde demnach ein Nebenbetrieb des gewerbsmäßigen Fuhrwerksbesitzers J. S. darstellen, dieser sei aber mit seinem Fuhrwerksbetrieb bei der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft weder versichert noch versicherungspflichtig, da dieser Betrieb sein Hauptbetrieb bilden würde. Auch die Fuhrwerksberufsgenossenschaft lehnte ihrerseits eine Entschädigung ab, weil der Betrieb des J. S. der Fuhrwerksberufsgenossenschaft nicht angehöre und auch nicht anzugehören habe, außerdem der Verstorbene gar nicht in dem erwähnten Betriebe beschäftigt wurde. Nachdem nun beide Berufsgenossenschaften eine Entschädigungspflicht bestritten, übergab die Witwe die Behandlung der Angelegenheit dem Hirsch-Dunker'schen Sekretariat in Cannstatt. Dasselbe legte nun sofort gegen den berufungsfähig erteilten Bescheid der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Berufung an das Schiedsgericht in Stuttgart ein. In der nun erfolgten mündlichen Verhandlung entschied das Schiedsgericht dahin, die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft sei nicht entschädigungspflichtig und zwar aus folgenden Gründen: Der verstorbene Ehemann war als Taglöhner im Betrieb des Bauern und Fuhrmanns J. S. eingestellt, um bei der Abfuhr des Holzes behilflich zu sein. Der letztgenannte als Arbeitgeber habe die Arbeit des Abführens des Holzes aus dem Walde an den Käufer gegen Entgelt übernommen. Das Abführen des Holzes sei deshalb als ein Ausfluß des gewerbsmäßigen Lohnfuhrwerksbetriebes des J. S. anzusehen. Bei dem geringen Umfang der Landwirtschaft des J. S. könne von einer wirtschaftlichen Abhängigkeit der Lohnfuhrwerkerei von der Landwirtschaft keine Rede sein. Dem Antrag, die entschädigungspflichtige Berufsgenossenschaft zu verurteilen, konnte nicht stattgegeben werden, da der diesbezügliche Paragraph nur im Rekursverfahren Anwendung finde. Infolge dieses wurde Rekurs bei dem Landesversicherungsamt erhoben und beantragt, auch die K. Forstverwaltung zu der Verhandlung beizuladen, im Falle dieselbe als entschädigungspflichtig zu gelten habe. Das K. württ. Versicherungsamt hat die Akten nachdem an das Reichsversicherungsamt übergeben, da nach seiner Ansicht die dem Landesversicherungsamt nicht unterstehende Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft als entschädigungspflichtige in Frage komme. Im Rekursverfahren sind die Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft und die Kl. Forstdirektion in Stuttgart beigezogen worden. Letztere machte in einem Schriftsatz dem Reichsversicherungsamt gegenüber geltend, daß nach ihrer Ansicht die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft entschädigungspflichtig sei, sofern der dieser Berufsgenossenschaft angehörende Fuhrunternehmer J. S. von der Käuferin das Stammholz im Wege des Akkords das Anrücken des Holzes übernommen habe, welcher wiederum den den tötlich Verletzten gegen Entgelt zur Unterstützung beigezogen und auch entlohnt habe.

Die Fuhrwerksberufsgenossenschaft meinte in ihrer Gegenschrift an das Reichsversicherungsamt, daß sie nur dann zur Entschädigung verpflichtet sei, wenn der Verstorbene zur Zeit des Unfalles Arbeiter in dem Betriebe des J. S. gewesen wäre und der Fuhrwerksbetrieb bei ihrer Berufsgenossenschaft hätte versichert werden müssen. Das Heranschaffen des Holzes an die Waldwege sei aber von J. S. dem Holzhauer M. übertragen worden, welcher es im Verein mit noch zwei anderen gemeinschaftlich ausführte. Daß sich der Holzhauer M. dem Verstorbenen gegenüber als Arbeitgeber betrachtete, ergäbe sich auch daraus, daß M. ihn zur Arbeit angenommen habe, von ihm entlohnt wurde und von ihm zur Krankenkasse angemeldet sei.

In dieser gegensätzlichen Meinung entschied nun das Reichs-Versicherungsamt in seiner Sitzung vom 2. August ds. Js. Das Sägewerk hatte die Zufuhr des Holzes zum Sägewerk dem Fuhrunternehmer J. S. gegen Akkordentlohnung übertragen. Letzterer hatte wieder einen Teil dieses Geschäftes, das Anrücken der Stämme vom Schlag an den Weg, dem Holzhauer M. im Akkord überlassen. M. hatte seinerzeit zwei weitere Holzhauer an dem Akkord teilnehmen lassen und den verstorbenen J. F. H. als Hilfsarbeiter angestellt. Der Unterakkordant und seine beiden Kollegen als solche, sind in ihrer sozialen Stellung und wirtschaftlichen Verhältnissen nach nicht als Unternehmer, sondern nur als Kleinakkordanten anzusehen, die versicherungsrechtlich den Arbeitern gleich zu achten sind, denn sie sind in ihrem Hauptberuf Holzhauer; soweit sie nebenher eigene Landwirtschaft treiben, handelt es sich nur um geringe Betriebe, wie sie ländliche Arbeiter öfters haben. M. war somit nur eine Mittelsperson für den eigentlichen Unternehmer S. Dieser unterhielt einen gewerbsmäßigen Fuhrwerksbetrieb und eine kleine Landwirtschaft. Es hat sich nach den Erhebungen ergeben, entgegen den früheren Ermittelungen der Fuhrwerksberufsgenossenschaft, daß zur Zeit des Unfalles der Fuhrwerksbetrieb des S. auch versicherungspflichtig war. Er hatte im Jahre vor dem Unfall nicht nur den Akkordanten M. an etwa 50 Tagen bei Hilfsarbeiten für seinen Fuhrwerksbetrieb beschäftigt, sondern auch noch einen anderen Holzhauer beim Anrücken von Langholz verwendet. Daraus ergibt sich, daß S. versicherungspflichtige Personen mit Arbeiten in seinem Fuhrwerksbetrieb oder doch mit Hilfsarbeiten beschäftigt hat. Bei dieser Sachlage ist die Fuhrwerksberufsgenossenschaft entschädigungspflichtig. Der Forstfiskus kann nicht verurteilt werden. Das Anrücken des Holzes ist zwar eine unter Umständen dem Forstwirtschaftlichen Betriebe zuzurechnende Tätigkeit; aber wenn ein Fuhrwerksbesitzer, wie im vorliegenden Falle, das Anrücken des Holzes mit übernommen hat, so ist gemäß § 28 Abs. 4 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes, § 33 Abs. 3 des Unfallversicherungsgesetzes für Land und Forstwirtschaft ein Unfall dessen Betrieb zuzurechnen.

Es ist dabei noch zu bemerken, daß der Prozeß vom Juli 1911 bis zum August 1912, also ein volles Jahr lang, gedauert hat. Die Witwe, sowie die Hinterbliebenen erhalten somit durch endgültige Entscheidung des Reichsversicherungsamts doch ein Sterbegeld, sowie eine ihr zustehende Rente vom Tage des Unfalls ab.

Es geht daraus hervor, wie notwendig es ist, wenn den in solche Lagen hineingeratenen Arbeitern ein Rechtsbeistand durch ihre Berufsorganisation zur Seite steht.

Handel und Volkswirtschaft.

Oehringen, 25. Sept. Zugeführt ca. 2000 Zentner. Preis für Mostobst: Aepfel 3.20—4 Mark, Birnen 2.30—2.80 Mark, für Tafelobst 4—6 Mark, Zwetschen 6—7 Mark. Verkauf lebhaft.

Eßlingen, 25. Sept. Die Zufuhr auf dem heutigen Obstmarkt betrug gegen 1000 Zentner. Die Preise bewegten sich bei Aepfel von 4.40—4.70 Mark, bei Birnen von 2.80—3.50 Mark je für den Zentner. Am Güterbahnhof standen 3 Wagen aus Württemberg, 1 aus Hessen, 1 aus der Schweiz und 2 aus Bayern. Preis 3.80—4.20 Mark der Zentner.

Tübingen, 25. Sept. Auf dem Bahnhof stehen heute 3 Wagen Schweizer Aepfel, der Zentner kostete 4.20—4.40 M.

Vieh- und Schweinemärkte.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

24. September 1912.

	Großvieh:	Kälber:	Schweine:
Zugetrieben	203	278	738

Erlös aus ½ Kilo Schlachtgewicht:

Ochsen, 1. Qual.	von 103	bis 105	Kälber	2. Qual.	von —	—	
2. Qual.	—	—		3. Qual.	—	—	
Bullen 1. Qual.	91	93	Kälber	1. Qual.	110	115	
2. Qual.	85	89		2. Qual.	104	109	
Stiere u. Jungr. 1. Qual.	103	105		3. Qual.	92	103	
2. Qual.	98	101	Schweine	1. „	90	91	
3. Qual.	97	99		2. Qual.	88	90	
Kühe 1. Qual.	—	—		3. Qual.	80	83	

Verlauf des Marktes: Mäßig belebt.

(Die Schweinepreise verstehen sich per Paar.)

Bietigheim: Milchschweine 30—45 M, Läufer 68 bis 112 Mark.

Bretten: Milchschweine 30—42 M, Läufer 80—85 M.

Eppingen: Milchschweine 20—40 M, Läufer 60 bis 109 Mark.

Gerlingen: Milchschweine 40—58 M, Läufer 75—137 M.

Göppingen: Milchschweine 30—36 M, Läufer 56—76 M.

Heilbronn: Milchschweine 21—50 M, Läufer 80 bis 120 Mark.

Künzelsau: Milchschweine 40—68 M, Läufer 98 M.

Ludwigsburg: Milchschweine 30—50 M, Läufer 70 bis 100 Mark.

Oehringen: Schlachtfarren 350—380 M, Kühe 190 bis 600 M, Rinder und Kleinvieh 120—410 M.

Ravensburg: Milchschweine 20—30 M, Läufer 70 M.

Rottweil: Milchschweine 32—56 M, Läufer 40—105 M.

Tübingen: Milchschweine 45—70 M.

Tuttlingen: Milchschweine 34—48 M, Läufer 68 bis 84 Mark.

Ulm: Milchschweine 50—64 M, Läufer 100—120 M.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Pension Villa Hanselmann.

Sonntag, den 29. September

Wirtschaftsschluß

wozu höflichst einladet

Georg Rath.

Hotel Drebinger

Sonntag, den 29. September 1912

Wirtschaftsschluss

wozu höflichst einladet

C. Drebinger.

Fussball-Verein Wildbad.

Am **Sonntag, den 29. Septbr.**, abends **7** Uhr findet im Saale des Gasthaus **„zur alten Linde"** unsere

Tanzunterhaltung

verbunden mit Rekrutenabschied

statt, wozu unsere verehrl. Mitglieder nebst ihren werten Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins höflichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Vorteilhaftes Angebot!

Einen Posten

Knaben- und Mädchen-Sweaters

Winter-Qualität

Größe 1 bis 4 (fürs Alter von 2 bis 11 Jahren)

Preis per Stück 1.40 Mk.

Größe 5 und 6 (fürs Alter von 12 bis 16 Jahren)

Preis per Stück 2 Mk.

so lange Vorrat, bei

Geschwister Horkheimer.

Schluß

des

Saison-Ausverkaufs

Montag, den 30. Sept. ds. Js.

und verkaufe in dieser Zeit noch zu weit zurückgesetzten Preisen.

König Karlstr. 96. Helene Schanz.

Zwangsversteigerung.

Morgen

Samstag, den 28. d. M.

Vormittags 10 Uhr werden im Wege der Zwangsvollstreckung, im Pfandlokale

1 Waschkomode mit Marmorplatte,

1 Sofa,

öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert, wozu Kaufsliebhaber einladet

Gerichtsvollzieher Bott.

Wildbad, 26. Septbr 1912.

Verloren

wurde von einer armen Frau **ein Portemonaie mit größerem Inhalt.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Expedition ds. Bl. abzugeben.

Eine

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche samt Zubehör ist bis 1. Nov. oder 1 Jan. zu vermieten.

Wo? sagt die Expedition. [120

Liederkranz Wildbad.

Morgen Samstag abends 8 Uhr

Singstunde

im Gasthaus **„Zur Sonne"**

Zahlreiches Erscheinen notwendig

Die passiven Mitglieder sind zu dem Ausflug nach Straßburg, welcher am Sonntag, den 29. Septbr. stattfindet, höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

Ev. Arbeiterverein Wildbad.

Samstag, den 28. Septbr. abends 8 Uhr

Ausschußsitzung

im Gasthaus „Zum goldenen Adler" Vollzähliges und pünktliches Erscheinen notwendig **der Vorstand.**

Echte

Frankfurter Würstchen

1 Paar 29 Pfg.
3 Paar 85 Pfg.

sowie **neue**

Heller Linsen

Pfund 20 Pfg.

— frisch eingetroffen —

bei

Pfannkuch & Co.

Einen großen gebrauchten

Herd

2 m lang, 1 m breit, sowie einen kleineren, hat zu verkaufen

Schlossermstr. Lipps.

Herren-Konfektion

in

vorzüglicher Verarbeitung.

Herren-Anzüge Mk. 20, 25, 29, 33, 40, 45.
(1 u. 2-reihig)
Jünglings-Anzüge Mk. 17, 20, 25, 30
Herren-Ueberzieher Mk. 25, 30, 40.
Ulster Mk. 25, 35, 45.
sehr beliebtes und modernes Kleidungsstück
Bozener Mäntel Mk. 20, 22, 24.
Pelerinen Mk. 10, 12, 15, 18, 20, 22, 25.
Hosen in vielen Mustern von Mk. 4.50 bis 15.
Lodenjoppen von Mk. 6.70 bis 20.
1 und 2-reihig.

Arbeiter-Hosen. Arbeits-Anzüge.

gestrickte Westen

glatt und Fantasie.

Knaben-Anzüge in allen Fassons in **Halbtuch, Buckskin, Loden, Samt, Cheviot** rc.
von Mk. 4 bis Mk. 22.

Kieler Anzüge

Bleyls gestrickte Knaben-Anzüge.

Knaben- und Mädchen-Pelerinen

Damen-Pelerinen und Bozener Mäntel.

Philipp Bosch,

Wilbad in Wttbg.

Morgen Samstag, den 28. Septbr.

Eröffnung meiner

Modellhut-Austellung

in der Filiale Wildbad

mit den allerletzten Modellen und Copien vom einfachsten bis elegantesten Genre und lade zu deren zwanglosen Besichtigung höflichst ein

Emil Büg,

Grösstes Spezial-Putz- und Modewaren-Haus in Pforzheim

Wildbad, König-Karlstrasse, **Villa de Ponte.**

Grosse Auswahl in bekannt billigen

Strauss-Federn.

Umarbeitung
getragener Hüte prompt und billigst.

NB. **Sonntag den 29. September sind meine sämtlichen Modelle vom Hauptgeschätt in Wildbad ausgestellt.**

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw